

Norman G. Finkelstein: *Image and reality of the Israeli-Palestine conflict*. Verso, London and New York 1995. 243 S. ISBN 1-85984-040-X

Um den israelisch-palästinensischen Konflikt rankt sich eine Vielzahl von Mythen, die mit der zionistischen Einwanderung in Palästina entstanden sind. Sie zu relativieren, hat sich Norman G. Finkelstein in seiner vorliegenden Dissertation zum Ziel gesetzt, denn ohne die Entzauberung der Geschichtslegenden kann es keinen wirklichen Frieden zwischen Israelis und Palästinensern geben.

Die Dissertation besteht aus zwei Hauptteilen. Der erste befaßt sich mit „Theory and History“ und gliedert sich in vier Kapitel: „Zionist Orientation“, „A Land Without a People“, „Born of War, Not of Design“, „Settlement, Not Conquest“. Der zweite Teil „War and Peace“ behandelt die Kapitel: „To Live or Perish“ und „Language of Force“. Abgerundet wird die Arbeit durch einen umfassenden Anmerkungsapparat sowie ein Register.

Die Inspiration für diese Arbeit erhielt Finkelstein durch die Debatte zwischen Michael Walzer und Noam Chomsky, die um die Frage kreiste, ob ein jüdischer Staat auch ein demokratischer sein könne. Der Autor vertritt die These, daß der Zionismus eine Art romantischer Nationalismus sei, der mit liberalen Werten unvereinbar ist. Den Ursprung einiger zionistischer Mythen zeigen die Untersuchungen in Joan Peters' Buch „From Time Immemorial“ auf, in dem sie die bizarre These vertritt, daß die Palästinenser sowohl individuell als auch kollektiv ihre Abstammung gefälscht hätten. Dieses Buch, das vom wissenschaftlichen Standpunkt aus wertlos ist, wurde in den USA als Jahrhundertwerk gefeiert. Bis man die Fälschungen bemerkte, hatte es seine verheerende Wirkung bereits getan.

Von wesentlich anspruchsvollerem Niveau ist das Buch von Anita Shapira „Land and Power“, in dem sie die These vertritt, daß die Verwirklichung des zionistischen Projektes „would not require the use of force“. Das Gegenteil ist aber der Fall.

Bereits Yosef Gorny hat in seinem Buch „Zionism and the Arabs, 1882-1948: A Study of Ideology“ das Ziel der zionistischen Eroberung in Palästina klar herausgearbeitet. Eines Tages solle eine jüdische Mehrheit in Palästina leben, und dies ist zionistischer Konsens bei allen Richtungen dieser Ideologie. Konsens war auch, daß die Lösung der jüdischen Frage „die Schaffung einer jüdischen Nation“ verlangte. Für die zionistische Bewegung schloß das „Heimatland für das jüdische Volk“ ganz Palästina, einschließlich Transjordanien, die Golanhöhen und den Süden Libanons ein. Alle diese Gebiete halten die Israelis bis heute besetzt. „Zionism's claim to the whole of Palestine not only precluded a modus vivendi based on partition with the indigenous Arab population, it called into question any Arab presence in Palestine.“ Für die Zionisten stand es außer Frage, daß sie ihr Ziel nur mit der Unterstützung einer Großmacht erreichen können. Obwohl einige zionistische Vertreter eine solche Allianz auf Kosten der unterdrückten arabischen Länder ablehnten, fanden ihre Einwände kein Gehör. Der jüdische Staat hat sich als Statthalter des „westlichen Imperialismus“ mißbrauchen lassen bzw. freiwillig sich als Erfüllungsgehilfe angeboten, seine Interessen durchzusetzen. Dementsprechend vernichtend ist das Resümee Finkelsteins. Israel sei es nicht gelungen, das jüdische Volk in eine „working nation“ zu transformieren; „it is transforming Israeli Jews into a parasitic class pieds noirs battering off cheap Arab labor and massive foreign subventions“.

Entsprechend kritisch behandelt der Autor auch die offizielle israelische Geschichtsdeutung. Der Mythos der „Wilderness“ oder „virgin Land“, der auch in anderen ideologischen Konzeptionen wie bei der Besiedelung des Westens der USA oder der Nazibesiedelung Osteuropas eine Rolle gespielt hat, fand auch im Slogan „Ein Land ohne Volk, für ein Volk ohne Land“ seine Instrumentalisierung. Obwohl der Zionismus einen historischen Anspruch auf Palästina erhebt, behauptet Finkelstein, daß „Zionism's historical right to Palestine was neither historical nor a right“. Ebenso wird das „defensive ethos“ des Zionismus vom Autor zurückgewiesen. Selbst die These des kritischen israelischen Historikers Benny Morris, daß das palästinensische Flüchtlingsproblem aufgrund des Krieges und nicht geplant entstanden sei, stellt Finkelstein in Frage. „I suggest that Morris's own evidence points to the conclusion that Palestine's Arabs were expelled systematically and with premeditation. ... I suggest that Morris's singular emphasis on the military factor, ... obscures the ideological motivations behind Israel's decision to expel Palestine's Arabs.“ Finkelstein führt sodann einige Beispiele an, die zeigen, daß die arabische Bevölkerung Palästinas auf Befehl der israelischen Armee vertrieben worden ist. Edward Saïds These, die zu heftigen Kontroversen geführt hat, scheint doch einige Plausibilität zu haben, nämlich, daß hinter dem palästinensischen Flüchtlingsproblem der „zionistische Terror“ und die „israelische Vertreibung“ gestanden haben.

Das zweite Kapitel ist ebenso kritisch und erhellend wie das erste. Auch den Sechstagekrieg vom Juni 1967 umgibt eine mythische Aura. Das kleine Israel sei von arabischen Armeen in seiner Existenz bedroht gewesen. Ganz im Gegenteil. Einer der führenden Generäle des Junikrieges, Mattityahu Peled, schrieb, „the truth is that, already since 1949 no country has been able to mortally threaten it“. Selbst der ehemalige Außenminister Israels, Abba Eban, schreibt in seinen Memoiren, daß „not only did Israel not face mortal danger from an Arab attack, but its prospects steadily improved with each day's passing“. Israel war also nicht das Opfer einer arabischen Aggression, was Finkelstein belegt. Auch stellt er die israelische Verhandlungsbereitschaft nach dem Junikrieg in Frage. Der Autor behauptet, daß genau das Gegenteil wahr sei. „Egypt (and Jordan) desperately sought a negotiated settlement after the 1967 war. Israel, however, refused to budge from the conquered territories in exchange for peace.“ Nicht Ägypten, sondern Israel „ultimately bowed to the language of force“. Israel lehnte folglich die Pläne von Rogers und Jarring ab, weil sie nicht in sein machtpolitisches Konzept paßten. Daß die ägyptischen Armeen im Yom-Kippur-Krieg 1973 einen solchen Erfolg erzielen konnten, führt Finkelstein auf die arrogante Haltung des israelischen Militärs gegenüber den Arabern zurück. „Indeed it was precisely these arrogant, racist assumptions that enabled Egypt and Syria to achieve such a degree of surprise in October.“

Die Arbeit des an der City University of New York und der New York University lehrenden Professors für Internationale Beziehungen zeigt ein ganz anderes Israelbild, als es in Deutschland vermittelt wird. Auch in unserer Publizistik ist eine realistische Sichtweise mehr als überfällig. Daß diese in einer rationalen und wissenschaftlichen Weise begründet werden kann und auch der historischen Wahrheit dient, zeigt die Arbeit von Norman G. Finkelstein. Für das Verständnis des israelisch-arabischen Konflikts leistet dieses Buch einen wesentlichen Beitrag. Auf hohem wissenschaftlichen Niveau stellt der Autor alle zionistischen Gründungsmythen in Frage und läßt der arabischen Sache und ihren Ansprüchen Gerechtigkeit widerfahren. Auf der Grundlage dieser Arbeit kann der bilaterale Konflikt neu

diskutiert werden. Wenn die relevanten Mächte dies wollen, kann es auch zu einer teilweisen Korrektur der Entwicklung kommen. Die Gründung eines souveränen Palästinenserstaates, der diesen Namen verdient, ist mehr als überfällig. Ein Muß für alle am israelisch-palästinensischen Konflikt Interessierten. Eine Übersetzung ins Deutsche wäre wünschenswert.

Ludwig Watzal

ORIENT 39(1998)1